

filbers. Dabei bliesen beständig eifige Westwinde den Reisenden entgegen, und zuweilen machten schwache Schneefälle die Kälte noch empfindlicher. Zu alledem traten auch häufige, gewaltige Stürme auf, die durch Massen von Staub und Sand die Luft so verfinsterten, daß auf 30—40 Schritt nichts mehr zu erkennen war. Kaum war es möglich zu athmen, Sand und Staub verklebte die Augen und drang durch die feinsten Oeffnungen, und eines Morgens war das Bivouak so verweht, daß man die Schaufel zu Hilfe nehmen mußte.

Je weiter man in diesem Thale vorwärts kam, desto mehr stieg es an und desto unfruchtbarer wurde es. Der höchste Punkt desselben, und damit der Ausgang aus dem Randgebirge in das Becken des Tarim, wurde am 19. Dezember, früher als erwartet, erreicht. Obwohl dieser Punkt 12900' hoch liegt, so war der Anstieg doch so allmählich geschehen, daß man kaum etwas davon bemerkt hatte. Auch weiterhin nach Westen hat das Thal sanfte Neigung und nach 15—20 Werst, da, wo der Altyn tag sich dem Tokus daban nähert, beginnt das Thal des Tschertschen-Flusses, der ins Tarimbecken fließt. An der Nordbiegung dieses Flusses endigt der Altyn tag, nachdem er sich kurz vorher noch zu einer mächtigen Schneegruppe, der einzigen im ganzen Gebirge, erhoben hat. Von der Pashöhe bis zur Oase Tschertschen sind ungefähr 200 Werst Weges, aber der Weg soll gut gangbar für Packesel und Pferde, mit etwas mehr Schwierigkeit auch für Kameele brauchbar sein. Er wird von den Goldgräbern hin und her benutzt.

So lockend aber das warme Tschertschen auch winkte, so mußte der Rückweg nach dem Standlager doch angetreten werden, denn die Thiere waren zu sehr erschöpft, und außerdem wollte Prshewalski zur rechten Zeit am Lob nor eintreffen. So wurde das Thal der Winde noch einmal auf dem Rückweg durchschritten.

Im Norden wird es vom Tschamen tag und von einem Theil des Altyn tag, im Süden vom Moskau-Gebirge und von dem westlichen Theil des Zaidam-Gebirges begrenzt. Die westliche Hälfte hat eine durchschnittliche Breite von 20 Werst, die östliche aber, die sich nach dem Becken des Sees von Gals öffnet, ist um das doppelte breiter, wobei die Abhänge der anliegenden Gebirge mit eingerechnet sind.

Das Klima zeichnet sich außer durch seine Rauheit noch durch die beständig herrschenden westlichen Winde, die sich oft zu Stürmen steigern, aus. Die Stürme treten, wie dies in ganz Tibet gewöhnlich ist, nur am Tage auf. Windstillen sind eine Seltenheit und dauern nur 1—2 Stunden. Die Regelmäßigkeit der Winde erklärt sich durch die Richtung des Thales und durch die Nähe so vieler Schneeberge, von denen fortwährend